© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz, des Internationalen Frauenbundes für Vogelschutz (Deutsche Abteilung), des Vogelschutzvereins für das Grossherzogtum Hessen, des Vereins Jordsand.

Begründet unter Redaktion von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Redaktion von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Redigiert von
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss, Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XXXIX. Jahrgang. Februar 1914. No. 2.

Seine Durchlaucht der Fürst von Monaco
hat geruht, die
Ehrenmitgliedschaft
des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt E. V. anzunehmen.

Wie findet der Vogel seinen Weg?

Von Ernst Günther in Berlin.

Wir Menschen, wenn wir einen Weg suchen, fragen den ersten besten, der uns begegnet, und erfahren dadurch, welchen Weg wir einzuschlagen haben. In Berlin frägt man einen Schutzmann, auf dem Lande ruft man mit lauter Stimme den entfernt stehenden Landmann an und wird zurechtgewiesen.

Sollte nicht der Vogel auf ähnliche Weise seinen Weg finden? —

Jeder Ornithologe weiss, dass der Vogel ausser seinem Gesange sogenannte Locktöne hat, desgleichen auch Schrecktöne; die ersteren gelten den Artverwandten, die letzteren allen Vögeln und auch anderen Tieren, ja sogar dem Menschen

Der Lockton ist am leichtesten bei den Meisen, Baumläufern, Spechten usw. festzustellen, wenn sie Herbst- und Winterstag, in Begleitung von Goldhähnchen, in einem Revier umherschweifen, um mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einer gewissen Pünktlichkeit an einem Waldstrich oder Obstgarten zu erscheinen.

Der Schreckton der Amsel, des Hähers, der Krähe, ist dem Jäger wohl bekannt, der des Hahnes, der Schwalbe und des Sperlings dem Landmann. Auch Angsttöne dürfen wir nicht vergessen, welche fast alle Vögel ausstossen, wenn man in die Nähe ihrer Nester kommt.

Aus alledem müssen wir schliessen, dass die Vögel eine Sprache sprechen, die auch dem eingeweihten Menschen verständlich ist, der sich diese Sprache zunutze macht und dem Vogelsteller das Geschäft erleichtert.

Auch die Vierfüssler lassen sich leiten von dem Vogelrufe, sonst würde der Rehbock nicht schrecken, wenn er das plötzlich ertönende Amselgeschrei oder das des Hähers vernimmt (gewöhnlich ein Zeichen der herannahenden Gefahr). In den Balkanländern, wo grosse Viehherden Adlern und Geiern ihre Toten hinterlassen, beobachtete ich folgendes: Sobald ein Stück Vieh gefallen war oder nachts von einem Wolfe getötet wurde, waren es zuerst Elstern und Häher, die mit lautem Geschrei das Luder umflogen, um auch gleichzeitig die vorüberfliegenden Kolkraben zu verständigen. Diese flogen viele Kilometer weit, erbrachten durch ein lautes Kroh kroh den auf Bergspitzen und Bäumen ruhenden Adlern und Geiern die Nachricht, welche alsbald den zurückkehrenden Kolkraben folgten und so geführt an der Luderstätte antrafen. Bald hatten die starken Schnäbel der Adler den Kadaver zerlegt, und nun erst bot sich den Kolkraben Gelegenheit, mitzuspeisen.

Bei dichtem Nebel wären die grossen Raubvögel ausser stande, ein Aas ausfindig zu machen, wenn nicht der durch Nacht und Nebel dringende Ruf der verwilderten Hunde den Ort anzeigte, wo ein totes Tier liegt. Dass hier ein vermeintlich scharfes Auge des Adlers noch weniger als der Geruchsinn des Geiers in Betracht kommen kann, ist selbstverständlich.

Ich sandte dieses voraus, um auf die eigentliche Sprache der Vögel selbst zu kommen.

Jeder Beobachter und hauptsächlich unsere Ornithologen unterscheiden das Geschrei der im Sumpf lebenden Vögel von dem Geschrei solcher Vögel, welche sich auf Seen und Teichen aufhalten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auch die Vogelrufe im Walde und Felde verständigen den Beobachter von dem Terrain, wo die Rufe ertönen.

Ganz besonders laut und durchdringend sind die Schreie solcher Vögel, welche die See- und Meeresküsten bewohnen, und schon die Lachmöven, wenn sie auf unseren Binnengewässern erscheinen, unterlassen solche grellen Rufe nicht.

Jetzt haben wir Sumpfvögel, Wasservögel, Waldvögel und Vögel der Ebene, ebenso diejenigen des Gebirges.

Im Herbste, sogar schon im Spätsommer, hören wir überall das Rufen, Locken und Schreien der Vogelwelt, ganz abweichend von den vorangegangenen Brutrufen und Vogelgesängen. Wem würde das nicht bald klar werden, was dieses alles zu bedeuten hat; es ist eine Sprache der Vögel, die für sich spricht. Die Schwalben manövrieren mit lautem Geschrei, die Stare, die im Schilfe nächtigen, teilen allen vorüberfliegenden Vögeln mit, dass hier Wasser ist. Die sich anlockenden Rephühner teilen mit, dass hier Ebene ist. Der Bussard schwebt mit Geschrei über dem Walde, im Sumpfe hört man mannigfaches Geschrei der eigentlichen Sumpfvögel.

Alle diese Veränderungen verdanken wir einem Hauptfaktor, welcher in das Seelenleben der Vögel eingreift und scharf regelt. Es ist die vollendete Mauser oder der Federwechsel. Mit ihr geht ein neuer Blutstrom durch den Vogel. Alte Vögel mausern ganz zu anderer Zeit als junge Vögel. Auch hier ist eine Erklärung zu finden, warum alte Vögel früher ziehen als junge Vögel.*) Der alte Pirol mausert bei uns im Juli-August, der junge Pirol erst in den Wintermonaten Februar-März in Afrika, ebenso der Kuckuck und viele andere Vögel.

Da nun die alten Vögel hier bei uns mausern, unterlassen sie dieses im Fernlande; anders verhält es sich mit den jungen Kuckucken und Pirolen etc., die ihr erstes Hochzeitskleid zu ganz bestimmter Zeit, aber erst im fernen Lande, anlegen. Es würde ihnen sonst auch nicht die Möglichkeit geboten, ohne überstandene Mauser zurückzukehren. Mit der alljährlichen Mauser ist der Geschlechtstrieb eng verbunden, und dieser Geschlechtstrieb veranlasst den fortgezogenen Vogel, wieder zurückzukehren in das Land, welches ihn geboren hat. Da, wie vorausgesagt war, die alten Vögel schon im Inlande gemausert haben, so

*) Auch das Gegenteil ist beobachtet worden. Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bindet sie eine solche Mauser nicht im Fernlande, wohl aber erwacht bei ihnen der Geschlechtstrieb, der sie zum Rückzuge veranlasst, und zwar etwas früher als den noch nicht vollständig vermauserten jungen Vogel. Dies ein Grund, warum alte Vögel früher erscheinen als junge Vögel.

Da nun der beginnende Geschlechtstrieb die Vögel zur Rückreise zwingt, so überlassen sich dieselben ihrem eigenen Streben, ohne ihre in der Jugend gemachten Erfahrungen beiseite zu setzen; denn der junge Vogel hat in der Zeit, wo er im Lande weilte, sogar schon im Neste, gehört, gelernt, gesehen. Diese Eindrücke sind unverwischbar, so zum Beispiele kennt er alle Töne, die im Umkreise seiner Brutstätte vorkommen und weiss ganz genau, auf der Reise diese Töne in seinem Interesse, nämlich als Wegweiser, auszunutzen. Als Beispiel könnte uns ein junger Würger, *Lanis collurio,* dienen, der in der Zeit, wo er im Neste sass, die Töne sämtlicher Vögel in seiner Umgebung kennen lernte und nicht bloss diese, sondern auch ganze Gesänge wiederzugeben imstande ist.

Kommt nun also die Zugzeit heran. Die Alten der Art sind bereits weggezogen, sie legten den Weg schon einmal zurück. Was werden nun die jungen Vögel tun, die der Wandertrieb erfasst? Nun, sie richten sich einfach nach den Locktönen ihrer Umgebung, sie wissen, wo Wasser zu finden ist, sie wissen, dass alle vorausziehenden Vögel in ihrem Locken sie selbst meinen und folgen, bis sie auf ihre Artverwandten stossen, die vorausgeeilt waren. Dass Wind und Wetter Einfluss auf den Vogelzug haben, ist sehr erklärlich, besonders zur bereits vorliegenden Zugzeit. Viele Leute können sich nicht erklären, warum die Zugvögel Regen in warmer Witterung ankündigen, da sie dieses nicht voraus wissen könnten. Würden sie aber die oberen Luftschichten vergleichen mit den unteren, so würden sie bald zwei ganz verschiedene Strömungen bemerken, so dass sie von der oberen Luftschicht auf die nachfolgende untere Luftschicht selbst schliessen könnten.

Nicht zu den Zugvögeln gehört ein Lebewesen, welches merkwürdigerweise auch fortzieht und wiederkehrt, das ist der Laubfrosch, der mit grossen Sprüngen durch die Krautfelder hüpft, um eine Richtung einzuhalten, die ihm abends mit lautem Kek kek kek ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf dem Busche sitzender Artgenosse angibt, während er denselben Rückweg einschlägt, wenn vom Wasser aus die Anrufe seiner versammelten Artgenossen weit zu hören sind.

Da nun die Vögel in sehr verschiedener Weise ihren Reiseweg suchen und hierbei auch die Nahrungsversorgung unterwegs mitspricht, so ist es notwendig, durch eigene Beobachtungen die Verkehrsregeln der Vögel aufzudecken.

Da ist zum Beispiel das bekannte Rotkehlchen, welches tagsüber der Nahrung benötigt, welche es braucht. Das herbstliche Pipserpips, etwa dem Tone gleich, welcher auf einer Walnußschale vermittelst eines Streichholzes hervorgebracht werden kann, ist ja jedem bekannt. Weit würde dieser Vogel nicht kommen, wenn er nur am Tage zöge, denn er überfliegt kein grösseres Wasser oder einen See. Deshalb tut es der Vogel des Nachts, wo er, zum Wandern aufgefordert, in einer bestimmten Höhe weiterzieht über Seen und Flüsse, um beim Morgengrauen sich aus ziemlicher Höhe schnell herabzulassen und von Busch zu Busch fliegend seinen Weg fortzusetzen, auf welchem er genügende Nahrung findet. Ich beobachtete in Pommern am 7. Mai bei heftigem Schneegestöber, wie die Sprosser wie Fauststeine aus der Luft herabfielen, um sich sofort von Busch zu Busch ziehend zu verteilen, dann alle geeigneten Büsche besetzten, aus denen auch sofort ihr Gesang begann, unterbrochen durch eine kleine Attacke, welche sie gegen einen Nebenbuhler machten, der nicht schnell genug weitergezogen war.

Wer sich zur Zugzeit einmal nachts ins Freie legen würde, könnte bald an den Locktönen die vorüberziehenden Vögel erkennen, dazwischen aber auch das Rauschen von Vogelflügen hören, ohne zu wissen, was dies für Vögel waren.

Beim Wegzug beobachte man einmal die mit Schilf bestandenen Ufer von grösseren Seen; Stare, Bachstelzen und Schwalben versammeln sich hier mit lautem Geschrei. Dass Leuchttürme und Schneegestöber den Vogelzug partiell beeinflussen können, ist ja bekannt. Anhaltende Regentage sind den Vögeln, welche zeitweise auf Sonnenschein angewiesen sind, oft zum Verderben in der Zugzeit. Um eine genaue Regelung der Zugzeit der einzelnen Arten festzustellen, dazu gehören noch viele Beobachtungen und vor allen Dingen alljährlich Notizen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da ich als praktischer Naturforscher fast täglich Wald und Feld durchstreife, glaube ich eine gewisse Fühlung mit der ganzen Natur zu haben, obwohl ich den kleinen Stein im Neste des Erlzeisigs noch nicht gefunden habe, noch weniger ihn verwerten konnte.

Dass Nachtigall und Rotkehlchen und andere zur Zugzeit im Käfig toben, ist schon die Bestätigung meiner Auffassung, denn der Sperling auf der Dachrinne verkündet in der Vogelsprache, dass die Zugzeit herangekommen ist.

Die Mauser im engen Zusammenhang mit dem Geschlechtstrieb der Vögel dürfte die grösste Beeinflussung des Vogelzuges sein und auch hier unterscheiden wir eine partielle Mauser und diese sogar in den meisten Fällen, da die Mauser der Schwung- und Steuerfedern von der Mauser des Kleingefieders ganz besonders zu unterscheiden ist.

Der Geschlechtstrieb an und für sich zeitigt weitere sichtbare Unterschiede, z. B. die Verfärbung der Füsse, des Schnabels, das Anschwellen der Geschlechtsteile, Erkennungszeichen des männlichen Vogels vor der kommenden Brutzeit, das Abstossen von Federteilchen usw. Hier dürften ganz genaue Angaben das meiste Licht in den Zusammenhang des Vogelzuges bringen.

Ornithologische Tagebuchblätter aus Corsica.

Von Dr. Hans Böker in Freiburg.

Corsica, ein Land, das so vielseitige topographische und so günstige geographische Beziehungen hat, und das in seiner Fauna und Flora so unendlich viel Interessantes bietet, kann auch in ornithologischer Hinsicht nicht arm sein. Sieht man jedoch daraufhin den Naumann: Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas 1905, durch, so muss auffallen, dass die corsische Vogelwelt recht selten erwähnt wird, besonders im Gegensatze zu der Sardiniens.

Und doch ist die Ornithologie Corsicas alles eher wie unbekannt. Francis C. R. Jourdain fasst in seinem grossen Aufsatze: Notes on the Ornithologie of Corsica, The Ibis 9 Series Vol. 5. 1911, Vol. 6 1912 die Literatur von 1866 bis 1911, im ganzen 36 Arbeiten, zusammen, und stellt eine Liste der in Corsica beobachteten Vögel auf, die 228 Arten umfasst. Bei kritischer Betrachtung dieser 228 Arten muss man jedoch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 39

Autor(en)/Author(s): Günther Ernst

Artikel/Article: Wie findet der Vogel seinen Weg? 177-182